

Hilfe für Menschen auf der Flucht nach Europa



copyright: Gabriele Casini

Ärzte ohne Grenzen ist derzeit auf drei Schiffen im Mittelmeer bei Such- und Rettungseinsätzen im Einsatz und leistet an Bord medizinische Hilfe für die geretteten Menschen. Auch in Italien, Griechenland und Serbien leisten Teams von Ärzten ohne Grenzen medizinische und psychologische Hilfe.

My Phoenix

Das 40 Meter lange Rettungsschiff MY Phoenix, auf dem Ärzte ohne Grenzen in Kooperation mit der Organisation MOAS (Migrant Offshore Aid Station) arbeitet, startete am 2. Mai und konnte bisher 2.293 Menschen retten. An Bord sind zwei Ärzte und ein Pfleger von Ärzten ohne Grenzen sowie eine 20-köpfige Crew.

Bourbon Argos

Die Bourbon Argos wird von Ärzten ohne Grenzen betrieben und rettete seit dem Start am 9. Mai 1.556 Menschen. An Bord ist eine 26-köpfige Mannschaft, zu der ein erfahrenes Such- und Rettungsteam sowie medizinisches Nothilfe-Personal gehören.

Dignity 1

Die von Ärzten ohne Grenzen betriebene Dignity 1 ist 50 Meter lang, hat Kapazitäten für 300 Bootsflüchtlinge und lief am 13. Juni aus dem Hafen in Barcelona aus. Das Team an Bord besteht aus 18 Mitgliedern, unter ihnen auch medizinische Mitarbeiter.

Italien

In Sizilien, wohin viele gerettete Menschen gebracht werden, leistet Ärzten ohne Grenzen im Erstaufnahmezentrum in Pozzallo medizinische Hilfe und bietet in allen weiteren Aufnahmezentren in der Provinz Ragusa psychologische Unterstützung an.

Griechenland

In Griechenland verteilt Ärzten ohne Grenzen Hilfsgüter an Ankömmlinge und betreibt mobile Kliniken nahe der griechisch-mazedonischen Grenze. In Athen bietet Ärzten ohne Grenzen zusammen mit zwei griechischen Organisationen psychologische Hilfe für Folteropfer an.

Serbien

Seit Ende 2014 betreibt Ärzten ohne Grenzen in Serbien mobile Kliniken und verteilt Hilfsgüter an Migranten, Asylbewerber und Flüchtlinge ohne Papiere in Bogovadia sowie in Subotica nahe der ungarischen Grenze. Die Migranten, von denen sich die Mehrzahl auf dem Transitweg nach Nordeuropa befindet, leben hier unter erbärmlichen Bedingungen und erhalten nur sehr begrenzte Hilfe.